



# Jedem Etwas

Illustrirtes Familienblatt  
zur Unterhaltung und Belehrung.

Nicht in dem Großen liegt das Gute,

Sondern in dem Guten liegt das Große.

Hierzehntägige illustrierte Gratis-Beilage zur „Oedenburger Zeitung.“

Nr. 6.

Inserate werden nur für die Gesamtauflage dieser Beilage zu über 20 österr.-ungar. Zeitungen durch Praterstraße 42, Direktor des Vereins Creditreform, und in der Administration des Blattes, dem diese Beilage beigegeben ist, angenommen, woselbst Insertions-Tarif etc. zu erhalten ist. — Nachdruck

Heinr. Aug. Wiesener, Wien 2/2,

1892.

## Zum 300 jährigen Geburtstage des Pädagogen und Philosophen Johann Amos Comenius.

In allen größeren Städten rüstet man sich zu einer am 28. März d. J. zu begehenden dreihundertjährigen Geburtstagsfeier des großen Pädagogen und Philosophen des 17. Jahrhunderts, Amos Comenius. In Comenius feiern wir den Begründer der neueren Erziehungslehre. Ihm verdanken wir die Einführung der Muttersprache beim Unterricht statt des damals üblichen Latein. Durch seine Pädagogik wurden die Schulklassen, die durch die darin herrschende Strenge wahre Markterkammern gewesen, in Freudenstuben verwandelt. Das Titelblatt seines „Orbis pictus“: Baum und Saat von Sonne und Regen befruchtet, mit der Umschrift: Omnia sponte fluant violentia rebus! kann als Wahlspruch seiner ganzen Erziehungslehre gelten. In der „Didactica magna“ sind die Grundzüge seiner Pädagogik, deren Summe in Frömmigkeit und Sittlichkeit gipfelt, zusammengestellt. Das äußere Leben des Comenius, in die Zeit des 30jährigen Krieges fallend, ist überaus wechselvoll. Am 28. März 1592 in einem Dorfe bei Böhmischem Brod geboren, studierte er in Herborn und Heidelberg. Dann wirkte er in Prerau, Fulnek, Polnisch-Lissa und hielt sich in England und Schweden



Johann Amos Comenius, geb. 28. März 1592.

kurze Zeit auf. Im Jahre 1648 wurde er Bischof der Böhmischen Brüder und nahm seinen Wohnsitz wieder in Lissa. Erfolglos bemühte er sich während der Friedensverhandlungen um günstige Bedingungen für seine Glaubens- und Gemeindegemeinschaften. Der Fürst Rakoczzy rief ihn 1650 nach Saros-Patak in Siebenbürgen, wo er ganz nach seinen Grundsätzen eine höhere Schule einrichten durfte. Aber der plötzliche Tod des Fürsten brachte alle seine Einrichtungen ins Stocken. Nach zweijährigen Anstrengungen kehrte Comenius enttäuscht nach Lissa zurück. Als unvergängliche Frucht dieser Episode erschien zu Nürnberg der in Ungarn verfaßte „Orbis pictus“. Im April 1656 eroberte und zerstörte ein polnisches Heer die Stadt Lissa. Mit Verlust von Hab und Gut, darunter dem größten Theil seiner Handschriften, zog Comenius über Hamburg, wo er zwei Monate krank lag, nach Amsterdam, wo es ihm vergönnt war, eine Gesamtausgabe seiner pädagogischen Werke veranstalten zu können. Am 22. November 1670 starb er als 80jähriger Greis; in der Kirche zu Naarden hat man vor wenigen Jahren seine Ruhestätte gefunden.

### Alle Neuere!

#### Das Wirthshaus zum schwarzen Lisl.

Erzählt zum Gedächtnistage (22. März) des Geburtstags des hochseligen Kaiser Wilhelm I. von Robert von Hagen. (Nachdruck verboten.)

Das Wirthshaus „zum schwarzen Lisl“ liegt seitwärts und um etwa 400 Schritte höher als das Zentrum des Kurortes Wildbad Gastein, und ist von da aus auf der Fahrstraße in zwanzig Minuten zu erreichen.

Auf Fußwegen gelangt man noch früher dahin.

Die Wirthschaft besteht aus drei Gebäuden, dem alten hölzernen Wirthshaus, einem Wohn- und einem Waschaufe, alle mehr oder weniger kleineren Umfanges.

Zwischen dem Wirthshause und dem Waschaufe, parallel der Straße, jedoch etwas tiefer als diese, befindet sich die Regelbahn, — heute „die Kaiser-Regelbahn“ benannt. Zum Besitztum gehören außerdem noch einiger Wiesen- und Weidgrund, so daß für die drei Kühe, welche der

Milchwirtschaft halber gehalten werden, reichlich Futter wächst. Bei der Regelbahn und um das Wirthshaus herum sind Bänke und Tische angebracht, an denen sich die Gäste gemüthlich niederlassen, um neben den Erfrischungen, welche das schwarze Lisl in ihrer Wirthschaft bietet, die herrliche Aussicht über das schöne pitoreske, fünf Stunden lange Gasteiner Thal zu genießen, welches durch den schauerlichen romantischen, zwischen 12—15000 Fuß hohen Felsen hinführenden engen Weg (die Klamm) und den 270 Fuß hohen Wasserfall der Ache verschönert wird.

Also so sieht's aus, in und um die Wirthschaft des schwarzen Lisl herum.

Und so fangen wir halt bei unserer G'schicht an!

Vor fünf, zehn Jahren war's, am 28. Juli 1877, und zwar an einem Sonnabend Nachmittag.

Auf der Straße, welche nach dem Kötschachthal führt, direkt vor der soeben haarklein beschriebenen Wirthschaft, stand eine tiefbrünette, hübsche, rüstige Frau; — wohl so Anfang der Vierziger. Angethan in der so kleidsamen Gasteiner-Tracht, lugte sie, die rechte Hand zum Schutz gegen die

sengenden Sonnenstrahlen als Schirm vor den Augen haltend, abwärts die Straße entlang gegen Gastein zu.

Von ihr unbemerkt, trat ein stattlicher Mann aus dem Gehöft heraus und legte ihr die Hände auf die Schultern.

„Na Lisl,“ sagte er, „was schaut denn! Auf wen wart'st denn so g'spurig? Sag's doch Weiberl', wer is's denn, auf den Du so auslugst? He? — Na, muß nit gleich böß sei —.“ „Warum denn? Ich mach' ja gar kein Hehl d'raus, daß ich ihn schon lang in mein Herz eing'schlossen hab', den ich erwart'; — — — na, na, brauchst nit eifersüchtig zu sein, — ich werd' Dir's gleich sagen, wen ich mein'. Also horch: Die Herren drin, die grad Regel schieben, — Du kennst sie ja, das sind welche vom Gefolg des Kaisers von Deutschland; — also von denen hat mir's Einer so unter der Hand g'steckt, daß der Kaiser heut wieder vorüber fahren wird, nach dem Kötschachthal. Na weist, und da möcht' ich ihm halt so im Vorüberfahren wie gewöhnlich mein' schönsten Gruß bieten. Er dankt immer so freundlich, der

alte Herr, als wär' er unser's gleichen. Jetzt weißt es und geh' nur wieder hinein zu den Gäiten; die Ehr' und den Dank auf meinen Gruß möcht' ich allein — einstecken!"

Der Wirth, Herr Göschl, sieht zwar nicht unter dem Pantoffel, — das weiß ganz Gastein — aber, was das schwarze Lisl sagt und thut ist ihm recht. Und so that er denn auch jetzt nach ihrem Wunsch, ging in die Wirthschaft und dann zur Regelbahn, um von den blutigen Kalauern, welche von den Herren Berlinern beim Regelschieben legionenweise verbrochen werden, denn auch etwas zu profitiren.

Erwartungsvoll stand das schwarze Lisl noch immer inmitten der Fahrstraße.

"Jesses, Jesses," monologisirte sie, — wenn ich's nur ein einzigesmal zuweg' bringen könnt', daß der gute Kaiser, von dem mir seine Leut' immer so viel Schönes erzählen, hereinkommen thät in die Wirthschaft! Aber nein, immer fährt er so g'schwind vorüber! Du guts Herrgottl, wie die Leut' da staunen würden und mich beneiden, wenn's heißen thät: Seine Majestät der große Kaiser von Deutschland is gestern eingekehrt bei der schwarzen Lisl!" "Oh Du mein heiliger Schutzpatron", begann sie plötzlich unter freiem Himmel leise vor sich hinzubeten, "Du mußt nit vielleicht glauben, daß ich hochmüthig und hoffärtig bin, oder Neid erregen will bei meinem Nächsten, aber — aber, ich bitt' Dich halt gar schön, laß' ihn nur einmal überschreiten die Schwelle meiner unwürdigen Hütte! Du weißt schon, wen ich meine, lieber Schutzpatron!"

Raum waren die letzten Worte der vertrauensvollen Bitte ausgesprochen, da erblickte das schwarze Lisl von Weiten eine leichte Staubwolke und gleich darauf kam im schnellen Tempo ein zweispänniger Landauer angefahren. In dem Wagen aber saß Kaiser Wilhelm, begleitet von einem Adjutanten. Es schien, als ob kurz vor dem Gehöft dem Kutscher Befehl ertheilt worden wäre, im Schritt zu fahren, denn letzteres geschah. Und so hatte denn das schwarze Lisl Zeit sich in Positur zu setzen, und als der Wagen bei ihr anlangte, ihren schönsten Knir zu machen. Ein helles „Grüß' Gott, Euer Majestät!“ ertönte dann aus ihrem Munde.

„Guten Tag, liebe Frau“, erwiderte der Kaiser freundlich, inder der Wagen stille hielt. „Hier dies Gasthaus benennt sich wohl zum schwarzen Lisl?“

„Ja Eure Majestät“, erwiderte unerschrocken das resolute nie wortkarge Lisl, — „ja, Euer Majestät, ich werd' halt so g'nannt — und — und, wenn ich Euer Majestät vielleicht bei der großen Hitz', — a guats Glas Milch — oder sonst was, was Euer Majestät gern trinken, als Erfrischung anbieten dürft', — meiner Seel', — es wär' halt a große Ehr' für mich; — ja Euer Majestät können mir's sicherlich glauben“ fuhr das schwarze Lisl in einem Athem fort, — „das wär' halt dann meine schönste Erinnerung für's ganze Leben!“

„Der Vorschlag ist nicht übel,“ sagte der Monarch über die Sprachgeläufigkeit der schwarzen Lisl lächelnd, — ich werde aussteigen und ein Glas Limonade zu mir nehmen.“

Behende sprang der Leibjäger vom Bock, öffnete den Wagenschlag, inder der Adjutant dem Monarchen beim Aussteigen behülflich war.

„Wie ungeschickt ich doch war,“ — machte sich das schwarze Lisl später Vorwürfe, — „als wenn ich den Wagenschlag nicht hätt' selbst aufmachen und den hohen Herrn beim Aussteigen hätt' helfen können: „Aber Du lieber Gott,“ tröstete sie sich — „in solchen Monumenten is man halt ganz perplex!“

Der hohe Herr, geleitet von dem Adjutanten und dem schwarzen Lisl, betrat elastischen Schrittes das Gehöft und traf da einen großen Theil seines Gefolges beim edlen Regelspiel. Mit demselben wurde natürlich sofort innegehalten.

„Lassen Sie sich nicht stören,“ sagte er freundlich zu den ihm meist bekannnten Spielern. Spielen Sie weiter!“

Sodann ließ sich der Kaiser Deutschlands auf einen einfachen Gartenstuhl nieder und sah mit sichtlichem Interesse dem Regelschieben zu.

Das schwarze Lisl aber stürzte Hals über Kopf nach der Küche.

„Plag da! Weg a! A Limonad' für'n deutschen Kaiser! Zitronen her! Dunner — — wo sind die Zitronen? Her damit! — So! — Daß mir Niemand jetzt die Zitronen anrührt! Zucker her! Wasser! Wasser! — nein, nein! Das Wasser hol' ich selber! Ich sag's Euch, daß mir Niemand was anrührt, die Limonad' mach' ich, ich ganz allein, da hat Niemand anderer 'was dabei zu schaffen!“ — so wettete und schrie das schwarze Lisl und schien zum erstenmal in ihrem Leben den Kopf verloren zu haben.

Indeß das schwarze Lisl pumpernden Herzens die Kaiser-Limonade zusammenbraute und sie recht, recht süß machte, erweckte das wieder fortgesetzte Regelschieben des greisen Monarchen erhöhte Aufmerksamkeit und er lachte herzlich, als — vielleicht befangen durch seine Anwesenheit — im Anfang ziemlich schlecht geschoben wurde und der Regelschütze gar oft „Napoleon!“ oder gar „Naze!“ verkündete. Die Heiterkeit stieg aber, als einmal „Acht um den König“ fielen und der Regelschütze in Anbetracht der Anwesenheit eines Königs respektvollerer Weise ausrief: „Acht um S. Majestät, den Kaiser und König!“

Die Limonade war fertig und wurde dem kaiserlichen Herrn vom schwarzen Lisl schlicht und einfach mit den Worten: „Wohl bekomm's, Euer Majestät!“ kredenzt.

Nachdem der hohe Herr sich erquickt, erhob er sich.

„Möchte es doch auch noch 'mal versuchen,“ sagte er lächelnd und ließ sich eine Kugel reichen. \*) „Herr von L., wollen Sie's mit mir wagen?“

Mit fast jugendlicher Belenktigkeit und sichtlicher Lust handhabte und dirigierte der Kaiser die Kugel und demonstirte hierbei recht anschaulich den deutschen Kriegergrundsatz: „Keine Kugel darf ins Leere gehen! Hei, welch' Treffen! „Regimenter“ „Bataillone“ „Grenadiere“ und wie sie sonst benannt werden in der edlen Keglersprache, fielen um wie hinwegemäht und plötzlich — als der kaiserliche Herr mit besonderer Behemung die Kugel dem Ziele zusandte, da ertönte aus Nazi's kräftiger Kehle ein frisches, lautes: „Hurrah! Hurrah! — Alle Neune!!!“

„Das genügt“ rezitirte der illustre Regelschieber scherzend, grüßte herablassend die Zurückbleibenden und schickte sich schon an, den Regelstand zu verlassen, als er sich plötzlich besann, und Nazi, den Regelschütze, herbeiholen ließ.

„Wie heißt Du, Junge?“

„Ich? Als wie ich, Seine Majestät? Ich heiß' halt Nazi, Nazi Gfröttner.“

„Und was ist Dein Vater?“

„Mein Vater? als wie mein Vater? Na, der is halt todt!“

„Aber Deine Mutter lebt doch hoffentlich noch?“

„Ja, Seine Majestät, die lebt halt noch, aber der Doktor hat halt g'sagt, — hat halt g'sagt,

\*) Diese Kugel wird von der schwarzen Lisl sicher und treulich aufbewahrt. Sie zeigt dieselbe nur bei ganz feierlichen „Monumenten“ und zwar mit den Worten: „Anschau'n dürfen Sie s', — aber ich bitt' mir aus, — nit anrühr'n!“

— daß, — daß sie halt auch nit mehr lang machen wird, — — — weil's halt arg — — arg krank is!“

Der arme Junge hatte die letzten Worte unter Schluchzen hervorgestammelt. Das milde Herz des Kaisers schien bewegt.

„Du besuchst die Schule? Lernst Du auch recht brav und fleißig?“

„Ja Seine Majestät, in d' Schul' geh' ich freilich, lernen thu' ich auch gern, — aber, der Herr Lehrer sagt halt, i lern' nit g'nug, ich möcht' halt weniger Regel aufsetzen und mehr in's Büchel 'rein gucken.“

Und warum thu'st Du das nicht.“

„Ja,“ erwiderte der Nazi und kratzte sich verlegen hinter den Ohren, indem er sich gleichzeitig mit dem linken Armel die Thränen aus den Augen wischte, — „ja, Seine Majestät, wenn ich halt in's Büchel 'rein schau, da krieg' ich nir' dafür, wenn ich aber Regel aufsetz, und es spielen grad feine noble Leut', da krieg' ich halt immer 'was geschenkt, — und da kann ich denn nach der Apotheke laufen und das Tranke'l kaufen, was der Herr Wischmaschinalrath meiner Mutter aufg'schrieben hat.“

„Nun,“ sagte der Kaiser, „weißt Du, Junge, ich will hinter Deinen feinen noblen Leuten nicht gerade zurückstehen, hier nimm das, und bring es Deiner Mutter, das Weitere wird sich noch finden, — damit Du mehr in's „Büchel“ hineinschauen kannst.“

Der edle Monarch hatte seine Börse gezogen, derselben ein blankes Zwanzig-Markstück entnommen und es dem Nazi, der so gut durch die Blume zu sprechen verstand, eingehändigt.

Mit einem wohlgemeinten: „Bergelt's Gott tausendmal, Euer Majestät,“ was rund 20000 Mark ausgemacht haben würde, und einem Fauchzer, der nicht allein von den Bergen aufgenommen, welche das Gasteiner Thal umschließen, ein vielfaches Echo, sondern auch in den Herzen aller Anwesenden ein solches fand, eilte Nazi von dannen, um so schnell als möglich dem armen kranken Mütterchen die frohe Botschaft zu bringen. Aber da hatte er die Rechnung ohne die vielen Gäste gemacht, welche auf die Nachricht hin, daß der deutsche Kaiser bei der schwarzen Lisl eingekehrt sei, en galopp von Gastein aufgebrochen waren und an den Tischen vor dem Wirthshaus Platz genommen hatten. Denn zur Regelbahn hatte das Lisl Niemandem Zutritt gewährt. Diesen Gästen mußte nun der Nazi haarklein erzählen, wie und was. Als er aber das Goldstück zeigte, welches er soeben vom Kaiser erhalten hatte, da stürzte sich ein spindeldürrer, hagerer, langmätiger Engländer, Lord F. . . . . auf den zu Tod erschrockenen Jungen und wollte ihm dasselbe entreißen.

„No, No,“ sagte der Engländer beschwichtigend, uich uill Dir ja nicht nehmen, but ich uill Dir abkaufen, zum Andenken.“

„Ja,“ sagte der Nazi, „wieviel is denn das werth?“

„Das ist uerth netto ein Pfund, aber uill Dir geen fünf Pfund!“

„Sie woll'n mich vielleicht zum Narr'n halten?“ sagte der Nazi ärgerlich, — „das wiegt doch ka Pfund? Glauben Sie denn, daß wir in Oesterreich halt gar so dumm sein?“

Erst als ihm die übrigen Gäste die Bedeutung eines englischen Pfundes Sterling klar machten, ging er überglücklich in den Tausch ein. Der Lord zog seine Goldrolle und zählte dem Jungen für das erhaltene kaiserliche Zwanzig-Markstück fünf Goldstücke, je ein Pfund, auf. Mit einem „Hurrah, jetzt muß mein Mutterl g'sund werden,“ stürzte der Junge heimwärts.

Bevor der Kaiser die Wirthschaft des schwarzen Lisl verlassen konnte, kam dasselbe nochmals an den hohen Herrn heran, machte einen schönen Knix und hielt ihm ein neues großes Buch hin. „Ich hätt' halt an Eure Majestät noch a gar schöne große Bitte — wenn ich's vortragen dürft'?"

„Nun?“  
„Das Lisl räusperte sich und begann:  
„Ja schau'n's Euer Majestät, ich hab' mir halt a Fremdenbuch angelegt; — bis jetzt hat sich noch niemand hineinschreiben dürfen, es ist noch funkelnagelneu.“ Und da möcht' ich halt unterthänigst bitten, daß Euer Majestät die Gnad' hätten, sich auf der ersten Seite bei mir zu verewigen!

Lächelnd nahm der Kaiser die ihm dargereichte Feder und schrieb in deatlichen Zügen auf die erste Blattseite:

„28. Juli 1877“  
„Wilhelm.“

Auf Wunsch des hohen Herrn zeichnete sodann sein ganzes Gefolge. Sodann verließ der Monarch das glückstrahlende Lisl.

„Aber Nazi, bist denn verrückt word'n?“ sagte dessen Mutter, sich in ihrem Krankenbett erhebend. Der Nazi aber wollte nicht hören und schrie unaufhaltsam: „Hurrah! Hurrah! Alle Neune! Der deutsche Kaiser soll leben! Hurrah! Fünf Pfund Sperlinge! Fünf Pfund Sperlinge! Hurrah! Alle Neune!“ Es dauerte lange, bis sich der gute Junge soweit gesammelt hatte, um seiner Mutter die Glücksnachricht in richtiger Reihenfolge erzählen zu können. Da aber traten der alten kranken Frau die Thränen in die Augen, sie blickte hinauf zum Kreuze des Erlösers, welches da über ihrem Bette hing und stammelte ein Dankgebet.

## Arthur's Bein.

Humoreske von Max Heimiger.

Er hieß Arthur und fand, daß dies ein sehr hübscher Vorname sei. Und doch, als es sich darum handelte, daß auf das Schild des Kramladens in lauter großartig verzierten Anfangsbuchstaben Arthur Bojar hingemalt werde, was sich unser Held schon seit jeher so sehnsuchtsvoll ausgemalt hatte, schwankte er lange hin und her, und endlich lasen die Bewohner der Bonapartestraße voll Staunen nur das bescheiden abgekürzte A. Bojar, Erbe seines Vaters.

Arthur wurde von allen Dienstmädchen des Viertels mit einer Zärtlichkeit behandelt, als wäre er ein schöner Bursche, von ausgezeichnetem Chif gewesen. Es ist unmöglich darzutun, welchen Anhaltspunkt diese gute Meinung hatte, genug, daß sie bei den dienstbaren Geistern diesseits der Seine allgemein getheilt wurde, während man am anderen Ufer des Flusses überzeugt war, daß Arthur Bojar ein eingebildeter, ungeschlachter Geck mit aufgedunsenem Gesichte, gerötheten Augenlidern, plumpen Händen und Füßen sei.

Die Firma Bojar befand sich gerade gegenüber der Akademie der bildenden Künste. Die Schüler kauften daselbst schwarze Seife, um ihre Bürsten und Pinsel zu reinigen, Sardinenschachteln, um ihre kleinen Mahlzeiten zu halten, die

\*) Am 7. September 1877 Vormittag unterschrieb sich auf Ersuchen der Lisl auch der Fürst Bismarck auf dem ersten Blatt und zwar auf dem untern Drittel der ersten Seite, auf welcher die kaiserliche Unterschrift bereits prangte. Am demselben Tage, Nachmittags, kehrte auch der frühere österreichische Staatsminister Graf Beust bei der schwarzen Lisl ein. Diefelbe bat ihm seinen Namen rechts neben der kaiserlichen Unterschrift beizurücken, es sei noch Platz. Beust aber meinte: „Nein, ich will mich lieber direkt unter meinen theuren Freund Bismarck plaziren.“ Und so geschah's!

besser Bemittelten sogar Würste und was man überhaupt bei einem Krämer bekommen kann.

Die Herren Akademiker hatten nur den einzigen Fehler, daß sie nicht pünktlich zahlten und in ihrer Art zu wählen etwas unwirlich waren. Dies hatte zur Folge, daß zwischen Arthur und den Käufern dieses Schlags eine gewisse Gespanntheit herrschte. Er brachte ihnen eine verächtliche Gleichgültigkeit entgegen, und ließ zuweilen sogar einen solchen Künstler etwas zweimal verlangen, bevor er nur aufblickte.

Die Jünger Raphaels und Phidias' sahen wohl ein, welche Schranken Natur und Erziehung zwischen ihnen und dem Krämer aufgethürmt hatten und dachten gar nicht daran, dieselben wirklich überschreiten zu wollen; aber muthig, wie sie schon waren, erlaubten sie sich gegen den Chef der Firma Bojar eine Vertraulichkeit, die denselben meist stumm vor Entrüstung machte und nur selten bei jenem Grade stehen blieb, daß er ein vernichtendes Urtheil für eine solche Verletzung seiner Würde fand, daß er in Donnerworten erklärte, wie sehr er diese Künstler hasse, die in unverdächtigter Dreistheit ein so herablassendes Benehmen zur Schau tragen, während sie in bettelhafter Verkommenheit wohl situirten Leuten das Brod aus dem Munde herausfressen.

Die Kassirerin, die Ladenburschen, die Kunden, kurz alle kannten die Ansichten des Krämers in diesem Punkte und hielten eher eine Ausöhnung zwischen Feuer und Wasser denkbar, als zwischen Arthur Bojar und den Akademikern.

Es war daher eine unsagbare Ueberraschung, als man plötzlich eine gewisse Annäherung zwischen den feindseligen Elementen zu bemerken glaubte und eines Tages sogar Arthur in edler Unparteilichkeit äußern hörte, daß es zwischen diesen verlorenen Seelen denn doch einige gäbe, die guten Familien angehörten, und daß sogar einige einen Geschäftsmann zum Vater hätten. Wie sie unter solchen Bedingungen so ihren Lebenszweck versehen konnten, bleibe unbegreiflich. Wer hätte das für möglich gehalten? Dieser so wohlsituirte, kluge, bedächtige Mensch, der stets die Leidenschaften in das Joch der Grundzüge zu zwingen wußte, er konnte über unverdächtigtes Künstlergesindel ein so mildes Urtheil fällen! Und doch war es eine ganz kleinliche Empfindung, die sich durch dieses felsenste Urbild eines hochnasigen Krämers den Weg zur Nachsicht gebahnt hatte — die gekittelte Eitelkeit.

Eines Tages stand nämlich Arthur in dem ganzen Stolze seines Selbstbewußtseins an ein riesiges Faß voll echter türkischer Zwetschen gelehnt. Die mächtigen Arme über dem Schmeerbauch gekreuzt, den dicken Kopf etwas zur Seite geneigt, das linke Bein behäbig vorgestreckt — so maß er mit verächtlichen Blicken einen Akademiker, dem man eben eine wohltausgestattete Weinflasche einwickelte.

Der junge Maler erwiderte die geringschätzigte Behandlung des bedeutenden Mannes mit einem fast ehrfurchtsvollen Wesen; zaghaft näherte er sich ihm, sah wie bewundernd auf, um sofort die Augen sehen niederzuschlagen und einige Schritte zurückzuweichen. Endlich stotterte er die Worte hervor: „Sind Sie aber schön gebaut, Herr Bojar; Welch ein herrliches Bein!“ Indem er die ihm vom Ladediener eingehändigte Weinflasche entgegennahm, blieb er noch eine Weile wie verzaubert stehen, und während er wie mechanisch aus dem Laden ging, hörte man ihn wiederholt leise murmeln: „Welch ein herrliches Bein!“

Ist's ein Wunder, wenn dieser Zwischenfall bei Arthur Bojar einen gewissen Eindruck hervorbrachte? Der denkwürdige Tag bildete bei ihm den Ausgangspunkt einer neuen Aera und immer wieder prägte er der Kassirerin das Datum mit der schmunzelnden Bemerkung ein: „Es war drei, vier Tage,

bevor oder nachdem der junge „Maler“ (bisher hatte er nur das Wort „Galgenstrick“ gebraucht) von der Form meines Beines hingerissen war.“ Es dauerte gar nicht lange, daß Arthur sich auf's neue als Gegenstand der Bewunderung sah. Diesmal war es ein junger Bildhauer, über den „Hans Bojar“ sich nie zu beklagen gehabt hatte, und der nun ganz verzückt dastand, indem er ein über das andere mal ausrief: „Welch ein herrliches Bein!“

„Wissen Sie, geehrter Herr Bojar,“ rügte er hinzu; „Sie haben das schönste Bein, das mir jemals nicht nur bei lebenden, sondern auch bei Statuen aufgefallen ist; und ich habe schon manches Meisterstück gesehen.“

„In der That, mein Herr,“ erwiderte Arthur mit selbstgefälligem Lächeln; „diese Bemerkung haben schon vor Ihnen andere gemacht.“

„Das will ich glauben!“ fiel der Maler in vollstem Eifer ein, „finden sie mir eine so edle, reine Formung, wie dieselbe sich hier in lebendiger Frische dem Auge bietet. Ach, wenn unsere Schule uns solche Modelle geben könnte!“

Der Schüler ging und ließ Arthur in einem förmlichen Taumel wonniger Erregung zurück.

Mehr als jemals spannte er seine Aftmuskeln und trug keine Schürze mehr, um nicht seine Formen zu verhüllen.

Etwa einen Monat später kam derselbe Bildhauer in Begleitung eines Kameraden in den Laden Arthur Bojar's zu einer Stunde, wo das Geschäft keine fieberhafte Thätigkeit erforderte und der Chef sein Frühstück einnahm.

Unter tiefen Bücklingen näherten sich ihm die beiden, und der Bildhauer begann mit schwungvollem Pathos:

„Sie werden sich wohl noch zu erinnern wissen, hochgeehrter Herr, Welch einen tiefen Eindruck letzt hin die künstlerische Vollendung Ihres Körpers auf mich hervorbrachte. Ich konnte mich nicht enthalten, meinen Kameraden davon zu erzählen, und seit dieser Zeit erscheint denselben, ebenso wie mir jedes Modell, welches uns die Schule bietet, schal und abgeschmackt. Ach, wenn wir Ihre reizenden Formen zur Verfügung hätten!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Arthur Bojar in einem Tone, dessen Strenge das Gefühl befriedigter Eitelkeit durchschimmern ließ.

„Ich meine nur“, stotterte der Bildhauer mit erheuchelter Verlegenheit, „Sie würden nicht nur uns Schülern, sondern der Kunst überhaupt einen unschätzbaren Dienst erweisen, wenn Sie Ihr Bein in Gyps modelliren lassen wollten.“

Arthur nahm eine Pose an, die eines Ludwig XIV. würdig gewesen wäre und bemerkte dann in herablassender Leutseligkeit: „Das würde wohl den Gypsmodellen ähnlich sein, die ich häufig in Eure Schule tragen sehe?“

„Aehnlich, aber unendlich schöner; ach, wenn Sie der Kunst Ihr werthes Interesse schenken, wenn Sie Ihr Bein, dieses Meisterwerk der Natur, modelliren lassen wollten, Sie würden dann nicht nur ein gutes Geschäft, indem Sie das unvergleichliche Modell vervielfältigen und gegen hohen Preis in den Handel bringen könnten, es wäre ihm außerdem etwaiger Nachruhm gesichert, denn wie von dem Apollo des Belvedere spräche dann jeder Kunstkenner ehrfurchtsvoll von dem „Beine Arthurs“.“

„Sie würden dem Modelle wirklich diesen Namen geben?“ fragte Arthur Bojar, indem seine kleinen rothen Neuglein in Wonne schwammen.

„Wie könnte man es sonst passender nennen?“ erwiderte der Bildhauer mit der ernstesten Miene der Welt. „Schau einmal diese Schultern an,“ sagte er zu seinem Gefährten, der feierlich stumm neben ihm stand, „schau diesen Brustkorb, diese mächtigen und dabei doch so zarten Wellenlinien — hast Du jemals so etwas Wunderbares gesehen?“

„Herrlich!“ rief der Angesprochene aus.  
 „Und dieses Bein,“ schnunzelte Bojar, „läßt es etwas zu wünschen übrig?“  
 Er hob totet die breiten Leinenhosen empor und enthüllte eine kräftig behaarte, von Schwielen durchfurchte Wade, die ebenso gut einem Gorilla angehören konnte.  
 „Welch herrliche Wade, was sagst du nun?“ rief der Bildhauer im höchsten Enthusiasmus.  
 „Herrlich!“ wiederholte sein Begleiter, indem er mühsam einen Lachkrampf unterdrückte.  
 „Würde das Modelliren lange Zeit in Anspruch nehmen?“ fragte nun Bojar zögernd.

„Kaum eine halbe Stunde!“ erwiderte der Bildhauer. „Sie entschließen sich, Herr Bojar? — o, das ist schön.“  
 „Mein Gott, ich sehe ja schon, daß ich damit der Kunst einen Dienst erweise — wann können wir zur Ausführung schreiten?“  
 „Morgen zwischen 1 und 2 Uhr. Mein Freund will die ehrenvolle Aufgabe übernehmen.“  
 Der Empfohlene war unserem Arthur bisher nicht sehr sympathisch gewesen; er hatte insbesondere an ihm die Ungeheuerlichkeit zu tadeln gehabt, mit der er häufig aus den Händen fallen ließ, was

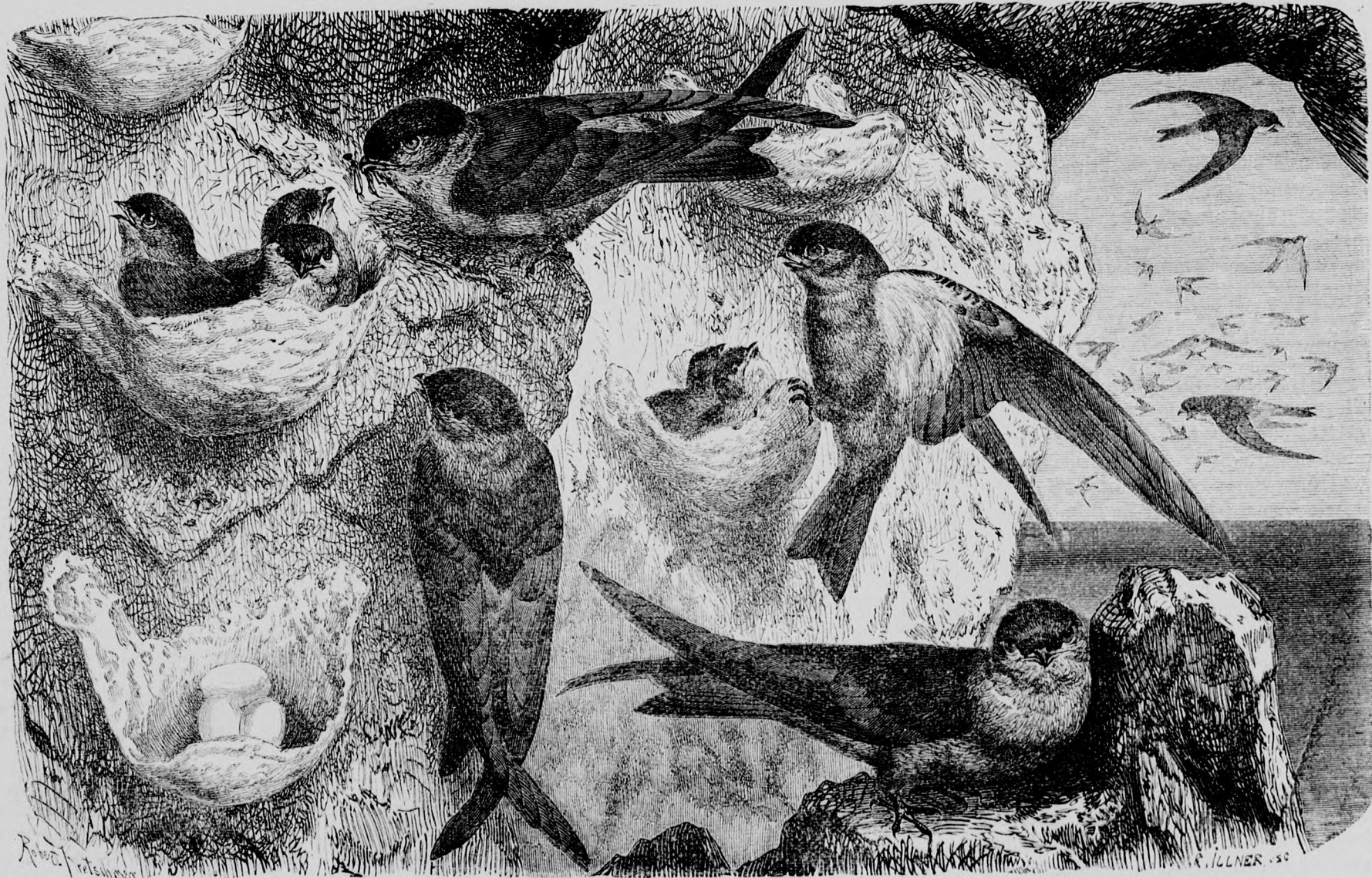
man ihm überreichte, aber alles das war jetzt vergessen und Arthur Bojar erklärte sich mit der Wahl des Operateurs einverstanden.  
 In dieser Nacht konnte der glückliche Besitzer des göttlichen Beines vor Aufregung nicht einschlafen, tags darauf aber hatte er das ernste Aussehen, das kurzangebundene Wesen eines Generals, der auf dem Punkte steht, eine entscheidende Schlacht zu liefern.  
 Um die festgesetzte Zeit sah der Krämer einen ganzen Schwarm von Akademikern in sein Geschäft strömen. Es schien, als wollten die übermüthigen Patrone ein Haus zusammenstellen, so viele Hacken,

### Salanganen (Collocalia).

nennt man die seit mehreren Jahrhunderten bekannten und noch heutiges Tages wenig gekannten Segler, welche die berühmten eßbaren Nester bauen. Die Kennzeichen der Gattung sind: geringe Größe, sehr kleiner, starthartiger Schnabel und sehr schwache Füße, deren Hinterzehe sich nach hinten richtet, ziemlich lange Flügel, in welchen die zweite Schwinge die längste ist, und mittellanger, gerade abgestutzter oder leicht ausgeschnittener Schwanz. Das Gefieder ist ziemlich hart, aber einfach gefärbt. Unter den inneren Theilen verdienen vor Allem die sehr entwickelten Speicheldrüsen Beachtung.

kauf, in Hühner- und Hammelbrühe gekocht von Schleckern allen Gaumenreizen vorgezogen werden.  
 Die eßbaren Nester haben im Allgemeinen die Gestalt des Viertels einer Eierschale. Born sind sie offen, während der Felsen, an welchem sie befestigt sind, die Rückwand der Nester bildet. Die äußerst dünne Wand derselben besteht aus einer leimartigen, bräunlich gestreiften Masse, deren Querstreifen wellenförmig verlaufen. Je nach dem Grade der Färbung kann man das Alter der Nester unterscheiden; die dunkleren, bräunlichen im

jedesmaligen Eierlegen ein neues Nest, obgleich sie an ihm einen ganzen Monat arbeitet. Das alte Nest wird dann stinkend und fällt ab.  
 Man erntet drei bis viermal im Jahre und ist der Beginn der Sammlung von dem Zeitpunkt an, wenn sich die Mehrzahl der Jungen in Nester mit Stoppeln versehen zeigt. Dann begeben sich die Nestpflücker in die Höhlen, um nachzusehen, in welchem Zustande die Nester mit ihrem Inhalt sich befinden. Die, in welchem Junge mit keimenden Federn liegen, sind die Besten; darauf folgen solche mit noch nackten Jungen



Salangane.

Aus *Brehms Thierleben*, dritte neubearbeitete Auflage. Verlag des Bibliographischen Instituts zu Wien und Leipzig.

Die Salangane ist eine Bewohnerin der Sundainseln; auch findet man sie in den Gebirgen von Assam in den Hilgiris, in Sikkim, Arakan, Siam und Cochinchina, auf Ceylon, den Nicobaren und Andamanen. Diese Vögel kommen zur Brütezeit aus dem Innern des Landes an die Klippen des Meeres, und sammeln im Meerschlamme am Grunde der Felsen einen zähen Stoff, möglicherweise Wallrath oder Fischlaich, aus welchem sie ihre Nester bauen. Die Chinesen reißen diese Nester von den Klippen und bringen sie massenhaft nach Indien, wo sie für theures Geld ge-

handelt wenig geschätzten, sind älteren Ursprunges, wogegen die weißen, frischen einen überaus hohen Preis erzielen.

Der Vogel legt in jedes Nest ohne Unterlage nur zwei glänzend weiße, ziemlich lange und spitze Eier. Selten findet man deren drei.

In den Boudang'schen Höhlen brüten die Vögel nach Versicherung der Nestpflücker viermal im Laufe des Jahres; während der Brutdauer lösen sich Männchen und Weibchen sechsstündlich ab. Niemals macht die Salangane von einem Neste zweimal Gebrauch, sie baut vielmehr bei

als zweite Qualität, Nester, nur mit Eiern versehen, sind dritter Güte, dagegen solche mit flüggen Jungen sind schwarz und unbrauchbar.

Ein englisches Pfund, durchschnittlich 70 Stück Nester, wird mit 200 Mark bezahlt, dagegen dasselbe Gewicht schwarzer verunreinigter mit zwei bis drei Mark. Da zu einer Suppe für eine Person 3 Stück verwendet werden, kann man leicht berechnen, wie hoch der Preis derselben sich beläuft. So stellt sich der Preis eines Tellers dieser Suppe in den Pariser Restaurants auf 7 bis 8 Franks.

Zeilen, E  
 schleppen  
 der Last r  
 voll Sam  
 reichen L  
 weiße S  
 Arthur  
 spiels etw  
 Guldigung  
 wieder ge  
 blöste er  
 Kunst sic  
 Nach  
 die junge  
 welchem  
 schweben  
 Pflasterst  
 rings um  
 fest, so d  
 Größe et  
 und sich  
 „Wie  
 „Sie  
 dieser La  
 ist gelang  
 „Abi  
 einstimmi  
 ihren W  
 Eine  
 Bojar für  
 Druck, d  
 angenehm  
 in beden  
 mädchen  
 und eine  
 vertraulic  
 ist dem  
 wie besch  
 im Lokal  
 „Nei  
 der Oper  
 „Das  
 aus seine  
 dellirung  
 Mansell  
 Man  
 Sie sah  
 mit einer  
 mehr als  
 blickte dr  
 Arthur  
 fiel aber  
 sie nun  
 Kunst sic  
 und wele  
 habe.  
 nicht geh  
 seine Nest  
 Man  
 nachdem  
 gehänfelt  
 gleiten, n  
 verschwan  
 Bojar  
 verstimmt  
 des trock  
 benden L  
 halben S  
 „Wie  
 sie mit  
 „Cl  
 die Hölle  
 erlöst we  
 Die  
 thunden  
 ritade un

Zeilen, Stemmeisen, Bohrer und sonstige Dinge schleppten sie mit sich; einige leuchten sogar unter der Last riesiger Pflastersteine, andere trugen Säcke voll Sand, und Gipsmehl, welches durch die zahlreichen Löcher des Behältnisses hervorquoll und eine weiße Straße auf die frischgeschauerten Dielen streute.

Arthur wurde beim Anblick dieses wüsten Schaupiels etwas mißgestimmt, aber die überschwänglichen Huldigungen der Kunstjünger machten ihn bald wieder gefügig, und mit hoheitsvoller Würde entblöhte er das Bein, an dessen Modell die dankbare Kunst sich fürderhin bilden sollte.

Nach einigen Minuten fieberhafter Arbeit hatten die jungen Leute einen dicken Mörtel bereitet, mit welchem man nun das erhabene Bein recht ver- schwendertisch bestrich. Hierauf häufte man die Pflastersteine und herbeigeschleppten Kumpelwerke rings um dasselbe auf, und kittete es mit dem Mörtel fest, so daß das Bein in einem soliden Bau in der Größe etwa eines Raummeters eingezwängt war und sich nicht regen konnte.

„Wie lange wird das dauern?“ fragte Bojar.

„Sie brauchen höchstens eine halbe Stunde in dieser Lage ruhig zu verharren, und das Kunstwerk ist gelungen.“

„Adieu, Herr Bojar!“ riefen alle Akademiker einstimmig und eilten unter fröhlichem Lachen mit ihren Werkzeugen davon.

Eine Viertelstunde war verstrichen, und Arthur Bojar fühlte sich immer unbehaglicher. Der warme Druck, den er bis jetzt in seiner Begeisterung als angenehme Empfindung betrachtet hatte, wurde ihm in bedenklichem Grade lästig. Nun kamen die Dienstmädchen des Viertels, um ihre Einkäufe zu machen, und eine mit welcher Arthur Bojar auf besonders vertraulichem Fuße stand, fragte verwundert: „Was ist denn das heute hier für eine Unordnung, und wie beschmutzt die Dielen sind! Wird vielleicht etwas im Lokale ausgebeffert?“

„Nein,“ antwortete der Lehrling „es ist wegen der Operation des Herrn Bojar.“

„Das ist keine Operation, Du Esel,“ rief Bojar aus seinem Arbeitszimmer heraus; „es ist die Modellierung meines Beines — kommen Sie nur herein, Mamsell Toni und Sie werden alles begreifen.“

Mamsell Toni trat hinein und begriff nichts. Sie sah Arthur Bojar halb eingemauert dasitzen mit einem Gesichte, welches die ungewohnte Lage mehr als sonst hochroth aufgedunsen hatte, und sie blickte drein, wie ein lebendiges Fragezeichen.

Arthur wollte sich erheben, um sie zu begrüßen, fiel aber jäh auf seinen Sitz zurück. Er klärte sie nun auf, wie er in seiner Begeisterung für die Kunst sich entschlossen habe, dieses Opfer zu bringen, und welche Aussicht auf Unsterblichkeit sein Bein habe. „Für so schön hätte ich mein Bein doch nicht gehalten, Mamsell Toni!“ schloß er gerührt seine Rede.

Mamsell Toni brach in helles Lachen aus, und nachdem sie noch Arthur Bojar mit der Bemerkung gehänselt hatte, er möge sie sofort nach Hause begleiten, warf sie ihm ironisch eine Kußhand zu und verschwand.

Bojar wurde durch diesen Zwischenfall sehr verstimmt, dazu gesellte sich der schmerzhafteste Druck des trocknenden Gipsanstriches und der ihn umgebenden Barrikade. Er athmete auf, als nach einer halben Stunde einige Akademiker kamen.

„Wie fühlen Sie sich, Herr Bojar?“ fragten sie mit schalkhafter Miene.

„Elend!“ erwiderte Bojar; „das brennt wie die Hölle, und ich bin schon froh, daß ich endlich erlöst werde.“

Die Akademiker unterzuchten nun mit wichtigthuenden Mienen und sorgfältigem Klopfen die Barrikade und erklärten, daß in einigen Minuten das

Modell abgenommen werden könne; sie wollten unterdessen die nöthigen Werkzeuge holen.

Zwei Stunden waren vergangen, und die Akademie waren noch nicht da. Bojars Ungeduld und Unruhe hatte sich zu einer wahnsinnigen Wuth gesteigert, als man sich überzeugte, daß die Akademie für heute überhaupt schon geschlossen sei, und kein einziger Schüler mehr zu erblicken wäre.

Man mußte einen Maurer holen, daß er die Barrikade niederreißte, in welcher Bojar über drei Stunden Folterqualen gelitten. Da aber die jungen Henker es wohlweislich unterlassen hatten, das Bein zu ölen, ehe sie den Gipsmörtel darauf strichen, hatte sich dieser so fest an die stark behaarte Haut geheset, daß er an einzelnen Stellen gewaltsam entfernt werden mußte und blutige Hautstücke mitriß.

Die Schüler der Akademie lachten jahrelang über den gelungenen Spaß. Arthur Bojar aber konnte den Anblick der Akademie, dieses verhaßten Denkmals seiner schmachvollen Schmerzen, nicht weiter ertragen. Er verkaufte sein altrenommiertes Geschäft und etablierte sich auf's Neue fern von der teuflischen Klasse niederträchtigen Künstlergefindels.

Wenn wir aber eines schönen Tages die Sensationsnachricht lesen, daß ein Kaufmann sein ganzes Vermögen zu dem Zwecke vermacht hat, Preise für wohlverdiente Maler und Bildhauer auszusprechen, können wir mit Bestimmtheit annehmen, daß es nicht Arthur Bojar war.



### Plaudereien vom Tage.



**Mit dem 21. März hat der Frühling offiziell die Herrschaft in der Natur angetreten.** Die Saison ist vorüber! Aus den Salons, den Ballsälen treten wir in den schönsten Festsaal, den großen Festsaal der Natur. Ach es war fürchterlich, dieses winterliche Vergnügungsleben und -weben und es ist gut, daß nun doch endlich alles vorbei ist, daß endlich alle die Vergnügungen ein Ende genommen haben. Man kam garnicht aus dem Wirbel von Vergnügungen heraus, man wurde zuletzt das reine Wirbelthier, so wurde man vom Wirbelwinde der Saison mitgenommen. Nun aber athmen wir in der freien Natur wieder auf. Die Frühlingssonne lächelt uns so freundlich an und lockt uns hinaus in Berg und Thal, Fluß und Wald, und bei den ersten Frühlingsweben kommt die ganze Wanderlust über uns. Freilich noch manche Enttäuschung wird uns zu theil, denn neben der Frühlingssonne giebt es auch Frühlingsstürme, die uns nicht alle so lieblich umfächeln, wie es in tauenden Frühlingsliebfern behauptet wird. Aber trotz des noch manchmal nur zu winterlichen März, trotz des oft sehr wetterlaunigen April, der nun bald naht, bleibt doch der Frühling die herrlichste und von allen am meisten geschätzte Jahreszeit und jubelnd möchte jeder in die Goetheverie eintimmen:

Wie im Morgenglänze  
Du rings mich anglühst,  
Frühling, Geliebter!  
Mit tausendfacher Liebeswonne  
Sich an mein Herz drängt  
Deiner ewigen Wärme  
Heilig Gefühl,  
Unendliche Schöne.

**Der Umzug naht,** der fürchterliche Umzug, der nicht nur ein Schreckniß für diejenigen ist, die selber ziehen, sondern auch für alle die, die nur mitleidende Zuschauer sind. Mehr oder weniger theilhaftig sind ja an diesem fürchterlichen Schreckniß alle Bewohner. Tagelang im Klopfen und Hämmern, ringsum ein Schieben und Schurren bis alles in die Kisten und Kasten und die zusammengeborgten Waschkörbe gepackt ist. Kaum sind die alten lieben Hausgenossen, an deren Einzelheiten wir uns allmählig gewöhnt hatten, deren „guter Morgen“ auf der Treppe uns erfreute, mit denen wir so halb und halb Freundschaft geschlossen hatten, fortgezogen, da kommen die neuen, uns fremden Nachbarn und wir fühlen uns von einer unbekanntem Gefahr bedroht, denn wenn auch alle neuen Wesen gut fehren, und alle neuen Nachbarn freundlich zu sein pflegen, so wissen wir doch nicht was nachkommt und ob sich die lebenswürdige Frau Nachbarin von Heute nicht schon Morgen in eine fürchterliche Kantippe verwandelt, die mit

uns über das Reinigen auf der Treppe und über alle derartige freundschaftlichen Beziehungen bei der ersten schlechten Gelegenheit in Streit geräth. Und den Abziehenden ergeht es ähnlich. Die Mängel der alten Wohnung waren ihnen ja bekannt, sie hatten sie ja wegen dieser Mängel verlassen. Aber was wird ihnen die neue Wohnung bringen, welche Fülle von Mißbehagen wird sie in ihren Schoße bergen, wie lange wird es dauern, ehe man sich an sie gewöhnt! Gewiß, die neue Wohnung entspricht äußerlich viel besser den Bedürfnissen und Anforderungen als die alte, aber die Schattenseiten, die merkt man erst, wenn man drin sitzt und sich auf einige Jahre gebunden hat. Welche Unbequemlichkeit mag sie hinter der glatten äußeren Seite verdecken, wieviel musizierende Damen oben und unten, angehende Violin-Virtuosen, d. h. solche, von deren Spiel man sagt: „Na es geht an!“ zur Rechten und zur Linken tobende Kinder, die auf einem Schaufelpferde herumreiten, Väter, Brüder und Söhne, die so spät wie möglich Nachts lärmend aus der Kneipe heimkehren und mit knarrenden Stiefeln und schweren Füßen, gerade über unserm Schlafzimmer noch vor dem Zubettgehen lange lange Stunden umherpromeniren, alles Schrecknisse, die unversehens treffen können! Man braucht sie nur anzudeuten, um schon von einem mächtigen Unbehagen gepackt zu werden, ja „es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Das war schon zu Schillers Zeiten so und es scheint, als ob unser nationaler Dichter diese Worte dem Tell gerade mit Bezug auf unsere freundschaftlichen Verhältnisse in den Miethshäusern in den Mund gelegt hat. Da sehnt man sich dann wohl oft genug nach der alten Wohnung zurück, wenn sie auch lange nicht so groß und bequem und uns vor der Welt lange nicht das vornehme Ansehen gab, wie es die neue Wohnung thut. Ja, es war ein sozialer Sieg, als man im Stande war, die große neue schöne Wohnung sich leisten zu können, aber nun sieht man ein, daß dieser Sieg ein Pyrrhusieg war und dann kommen noch alle die fürchterlichen Schrecknisse des Umzuges selbst. Ein Umzug entschleiert die tiefsten Geheimnisse des Haushaltes und aus den Geräthen, die Stück für Stück auf die Straße geschleppt werden und manchmal stundenlang der Beaufsichtigung aller Hausfrauen der Nachbarschaft, die am Umzugstage merkwürdiger Weise viel Zeit zum aus den Fenstern sehen übrig zu haben scheinen, preisgegeben sind, zieht man Schlüsse auf die Eigenthümer und deren Charakter. Da sieht man denn oft, wie der oder jener mit Sammt und Seide auf der Straße prunkt und doch in seiner Häuslichkeit recht armselig lebt und wie der andere so recht solid und vornehm nach seiner Einrichtung zu sein scheint, wenn nicht wie überall, auch hier der Schein trügt. Mit wahrer Angst sieht nun die Hausfrau wie zwanglos mit den herrlichen Stücken umgegangen wird, wie hier der eilige Dienstmann ein kostbares Delgemälde hart neben den ruhigen Wesen des Rauchfangkehrers an die Wand lehnt, wie ein anderer mit dem Apollo so ungewungen umgeht, als ob er aus Eisen wäre, während er doch nur aus leicht zerbrechlichem Gyps ist. Ja man wundert sich später, daß alles so glatt abgegangen und daß nicht noch mehr zerbrochen ist, denn schließlich haben die Träger, die den Umzug besorgen, alle doch eine größere Geschicklichkeit durch langjährige Übung gewonnen, als wir ihnen zutrauen. Ja, es soll sogar vorkommen, daß manchmal Alles noch viel vollständiger durch den Umzug geworden, als es vordem war. So wird z. B. von einem Künstler erzählt, der, um den Widrigkeiten des Umzuges zu entgehen, eine kleine Reise machte, alle die Plaudereien seinen Dienstleuten überließ, und nun bei der Rückkehr dadurch überrascht wurde, daß ihm seine Venus von Milo freundlich die Hände entgegenstreckte, denn der kluge Leiter des Umzuges hatte geglaubt, das kostbare Bildwerk sei beim Umzug verstümmelt worden und hatte schnell, damit er keinen Schadenersatz zu leisten brauche, der hehren Göttin ein paar neue Arme angepflanz lassen. Wenn alles gut abgeht, dann ist man ja zufrieden und schließlich gewöhnt man sich auch an die Mängel der neuen Wohnung, wie man sich an die der alten hatte gewöhnen müssen, bis dann einst wieder die Zeit kommt, wo man umziehen muß, denn der Mensch ist nun einmal nie lange zufrieden.



### Gesundheitspflege.



**Erkältung.** Die Aerzte behaupten, daß die Hälfte aller Erkrankungen der Arbeiter auf zu große Abkühlung bei der Arbeit oder beim Nachhausegehen zurückzuführen ist. Durch die Arbeit geräth man in Schweiß, und die Unterkleider werden feucht. Bei Fortdauer der Bewegung und im geschlossenen Raum

macht das nichts, wohl aber bei Aufhören der Bewegung und im Zugwind; dann entzieht das rasch verdampfende Wasser dem Körper so viel Wärme, daß eine Ueberabkühlung eintritt. Durch diese Erkältung bekommt der eine Zahnschmerz, der andere Rheumatismus, der dritte Verdauungsstörung u. s. w. Das richtigste Mittel zur Vorbeugung ist baldmögliches Wechseln der Kleider, besonders der unmittelbar auf der Haut aufliegenden, des Hemdes und der Unterjacke. Man braucht nur an der Arbeitsstätte ein zweites Hemd in Bereitschaft zu halten; beim Schluß der Arbeit zieht man es an, und das feuchte ist an der Zugluft nach kurzem trocken und zu neuem Dienst bereit. Das Tragen wollener Unterkleider nützt auch nichts mehr, sobald sie naß sind. Viele Arbeiter, welche diesem Rath gefolgt sind, haben seine gute Wirkung anerkannt.

**Ein ausgezeichnetes Mittel gegen Husten bei Kindern** besteht darin, daß man von einem Liter Wasser und einer Handvoll Lindenblüthen einen Thee macht. Ist er abgekühlt, so siedet man 250 g ganz guten braunen Zucker damit, bis man einen dicken Syrup hat, den man den Kindern Morgens früh und Abends vor dem Schlafengehen löffelweise giebt. Ganz schlimme Erkältungshusten bessern sich sofort beim Gebrauche dieses einfachen Hausmittels.

← Für's Haus. →

**Thüren, Fensterrahmen und dergleichen zu putzen.** Zur Entfernung des Schmutzes, der sich an solchen Gegenständen ansetzt, soll das beste Mittel sein, dieselben mit Wasser, in welches Chloralkali oder Chlornatrium gethan ist, mittelst Schwamm oder Leinwand abzuwischen. Der schwärzeste, veraltetste, feststehende Schmutz weicht diesem Mittel sehr schnell. Man trockne aber hernach mit reiner Leinwand nach, sonst bilden sich wolflige Stellen auf der Delfarbe, die übrigens durch Waschen mit reinem Wasser wieder verschwinden. Um Glas und Holz, auf welche Delfarben oder Lack getropft sind, von diesen Flecken zu befreien, befeuchtet man dieselben einigemal mit verdünntem Wasserglas. Das Wasserglas erweicht alle Farben und Lacke in kürzester Zeit, so daß dieselben mit Wasser leicht entfernt werden können.

**Herrenkragen und Tuchkleider zu reinigen.**

1) Man überbürstet die schmutzigen Stellen mit einer Mischung von acht Theilen Wasser und einem Theil Salmiakgeist. Statt der Bürste kann man auch Flanell oder Leinwand verwenden, nur muß dieses stets erneuert werden. 2) Man wendet eine Mischung von Weingeist, Ochsen- und Schlemmkreide an undbürstet oder reibt mit einem Wollappen den Stoff damit rein. 3) Man wendet Feinseifenlösung, Quilljarindenwasser oder Gallseifenlauge an. 4) Man befeuchtet und reibt den Stoff mit Schwefeläther oder Benzin. 5) Man kocht vom billigen Taback 60 Gramm in ein und einhalb Liter Wasser gut aus undbürstet mit der noch heißen Brühe den Stoff mit einer harten Bürste tüchtig durch. Ist der Stoff völlig durch, sobürstet man ihn nochmals nach dem Strich aus und hängt ihn zum Trocknen an die Luft. Der Geruch entfernt sich vollständig bei dem Trocknen, und die Farben leiden nicht bei diesem Verfahren.

← Für die Küche. →

**Zeitdauer des Fleischpökels.** Die zum vollständigen Durchpökeln erforderliche Zeit ist abhängig von der Größe der Stücke und der Art des Fleisches. So müssen kleinere Stücke 8 bis 14 Tage, größere 3 bis 4 Wochen, ein großer Schinken 5 bis 6 Wochen, noch größere Schinken auch wohl 7 Wochen, Speck 3 Wochen, Rippen- und Bauchfleisch 10 bis 14 Tage in der Salzlake liegen. Sobald die Pökung beendet, werden die Fleischstücke in lauwarmem Wasser gewaschen, reinlich abgetraht und nach dem Abfließen des zum Nachspülen benutzten Wassers sorgfältig abgetrocknet und sodann, bevor man sie in den Rauch hängt, zunächst mehrere Tage in einem gut zu durchlüftenden Raume zum Trocknen aufgehängt.

**Braunschweiger Hering.** Der sauber zubereitete Hering, wobei an das gute Auswässern nicht genug erinnert werden kann, wird nicht allein in 2 Theile geschnitten, sondern diese noch in 2 bis 3 Stücke. Dann werden die Milchen klar durch ein Sieb gerührt, mit ein wenig Del und einem Eßlöffel Senf gründlich gequirlt, mit etwas Salz und Zucker, sowie Kräuter- oder Citragoneisig vermischt und mit kalter Brühe oder Wasser verdünnt. Die Stücke kommen

mit Zwiebeln und Gewürz abwechselnd in eine Schüssel und werden mit der Sauce übergossen.

**Das Sauerkraut.** Die Aufbewahrung geschieht am besten in einem nur mäßig warmen Keller. Bei jedesmaligem Herausnehmen von Kraut aus dem Faße muß man den zurückbleibenden Theil des Sauerkrauts ebnen und in die Lake wieder eindrücken. Unterläßt man solches, so trocknet das über der Flüssigkeit sich Befindende und verdirbt mit der Zeit oder verliert an Wohlgeschmack. Um überhaupt das Eintrocknen und Verderben der obersten Schicht zu verhüten, bedeckt man diese mit einem leinenen Tuche, welches bei jedesmaligem Herausnehmen von Sauerkraut rein ausgewaschen und wieder aufgelegt wird.

← Hausgarten. →

**Frühjahrsarbeiten im Blumengarten.**

(März.)

Der März ist einer der arbeitsreichsten Monate für den Gärtner, jeder schöne Tag muß ausgenützt, die meisten Arbeiten müssen jetzt verrichtet werden. Sind die Blumenbeete und Länder nicht im Spätjahr gestürzt worden, so hat dies sofort zu geschehen, es können auch schon einige Sommerblumen, wie Hebe, Nemophila, Rittersporn, Mohr und dergl. direkt ins Freie ausgestreut werden; der Einfassungsbau wird jetzt gesetzt, ausgebessert oder geschnitten, daselbe gilt von lebenden Hecken, immergrünen — (Thuja, Tanne) — sowohl, wie von laubabwerfenden (Weißdorn, Boxdorn, Hainbuche, Nainweide u. s. w.) auch die Gestreichgruppen werden jetzt ausgeputzt, zurückgeschnitten und umgegraben. Schlingpflanzen bürde man jetzt auf und nehme von härteren Sachen die Bedeckung weg, da keine strenge Kälte mehr zu befürchten ist. Der Zierrasen werde abgereicht und gewalzt; wo derselbe mit Moos durchwachsen ist, harze man ihn mit Eisenrechen auf und bestreue ihn mit Holzasche oder gieße mit Eisenvitriolwasser. Mit dem Pfropfen der Bäume oder des Ziergesträuches kann begonnen werden, Edelreiser kann man jetzt noch schneiden, das Baumwachs sei weich wie flüssiger Honig, ob kalt oder warm aufgetragen, bleibt sich bei gutem Wachs gleich. Staubengewächse — hierunter versteht man die mehrjährigen im Winter bis zum Boden absterbenden Pflanzen — wären, wo es nöthig ist, jetzt herauszunehmen, zu vertheilen, von Unkraut zu reinigen und auf gedüngten Boden wieder zu pflanzen. Reiche Arbeit bringt uns auch der März bei der Topfpflanzenkultur, im Gewächshaus sowohl wie im Zimmer. Zunächst müssen die Pflanzen verjagt werden, man richte sich gute Erde hierfür her. Den meisten Pflanzen ist eine Mischung von Mistbeet- oder Komposterde und sandige Heide- oder Waldecke, 2 zu 1 Theil am zuträglichsten; bei kranken, wurzelsaulen Pflanzen entferne man die saure Erde, reduziere den Ballen und pflanze mit gutem Abzug in kleinere Töpfe; die Stecklingsvermehrung in Gewächshäusern und Warmbeeten von allerhand, besonders krautartigen Pflanzen, muß nun fortgesetzt gehen, Mistbeete werden jetzt angelegt, auch um die eingepflanzten Knollenpflanzen, wie Begonia, Canna, Crocosmia, Caladium, Gloxinia u. dergl. aufzunehmen. Daß die im Keller überwinterten Pflanzen heraufkommen müssen, schon ehe man sie direkt ins Freie stellen kann, glauben wir als selbstverständlich voraussetzen zu müssen. Wo Sommerpflanzen zu dicht stehen, pikire man solche, bedenke aber, daß junge Pflänzchen wie kleine Kinder viel Pflege und besonders Wärme bedürfen.

**Eine japanische Schlingpflanzen-Königin.**

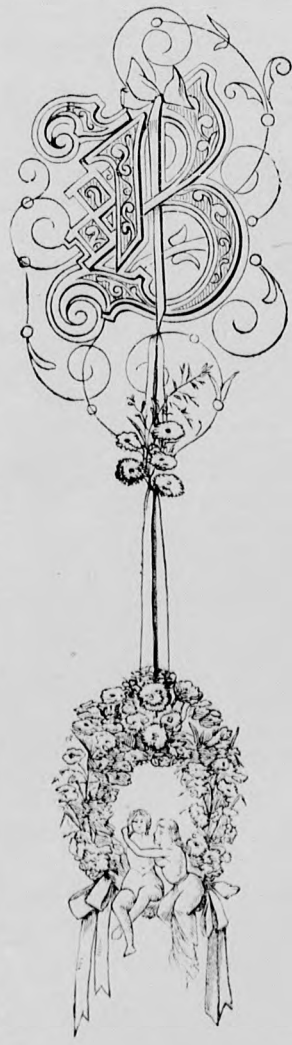
Der aus Japan eingeführte neue annuelle Hopfen (*Humulus japonicus*) ist wohl die schönste aller bis jetzt zum Eingang gelangten, einjährigen, ungemein reich wachsenden Schlingpflanzen, die zur schnellen Deckung von Einzäunungen, Veranden und Lauben ganz ohne Nivalen ist. Seine zahlreich verzweigten Triebe erreichen in kurzer Zeit die Höhe von 7 bis 8 Meter, reich bedeckt mit schön geforneten Blättern, die von der Erde bis in die Spitze stets üppig grün bleiben und weder durch ein widriges Wetter, noch durch Insekten irgendwie beeinträchtigt werden. Er empfiehlt sich ganz besonders durch seine außerordentlich leichte Kultur, da er im Frühjahr wie wohlriechende Wicken an Ort und Stelle in das Freie gesät werden kann. Im Sommer erscheinen die kleinen, zierlichen, wohlriechenden, dem Hopfen ganz ähnlichen Träubchen, die in unzähliger Menge wie kleine Glöckchen herunterhängen, ein entzückender, lieblicher Anblick! Auch zur Ausfaat in Töpfe eignet sich der gedachte Hopfen; in überraschend schneller Weise überzieht er ganze Fenster mit dichtem Laub und wuchert

ganze Stockwerke kräftig in die Höhe. Frischen Samen dieser interessanten Schlingpflanze mit genauer Kultur-Angabe versenden die Portion zu 35 Kr. und 60 Kr., sowie zehn andere Sorten Schlingpflanzen von jeder Portion für 1 Fl. 20 Kr. Gebr. Hofmann, Kunst- und Handelsgärtnerei in Binsfeld, Post Thäingen, Unterfranken.

Landwirthschaftliches.

**Frühlings-Erbse.** Wir können diese wirklich schöne Erbse warm empfehlen, denn infolge ihrer Eigenschaften verdient sie in der That die größte Beachtung. Wir haben dieselbe, um einen Vergleich anzustellen, neben anderen früheren und allerfrühesten englischen Erbsen kultivirt, auch zu gleicher Zeit mit denselben gelegt und konnten 14 Tage früher als von allen anderen Sorten von der Frühlings-Erbse schöne grüne, ausgebildete süße Schoten pflücken. Dies ist gewiß für den Landmann und Gärtner eine nennenswerthe Eigenschaft! Die Frühlingserbse ist über und über mit Schoten besät, und jede Schote enthält 8 bis 9 vollständig ausgebildete Erbsen, während alle anderen Früh-Erbsen höchstens 5 bis 6 enthalten; die Frühlings-Erbse ist als Früherbse von keiner anderen Sorte hinsichtlich der Ertragsfähigkeit erreicht. Der Buich wird 2 bis 3 Fuß hoch; die Erbse eignet sich gleich gut für Garten- als auch für Feld-Kultur, und da sie hart gegen Witterungs-Verhältnisse ist, so kann die Ausfaat schon früh gechehen und können mithin gut 2 Ernten in einem Jahre erzielt werden. Nur die ganz frühen und die ganz späten grünen Erbsen sind rentabel. — Wenn gefocht, hat die Erbse eine dunkelgrüne Färbung und ist von vortrefflichem Geschmack. Samen von Originalfaat liefert die Vereins-Zentrale in Frauendorf, Post Wilshoven in Niederbayern zum Preise von 3 Mark per einhalb Kilo = 1 Pfd. und 70 Pfg. pro 100 Gramm.

Mode und Handarbeit.



Blumen als

Zimmerschmuck.

Eisblumen malt er ans Fenster, der harte Winter, nur mühselig retten wir wenige lebendige Blumen vor seinem kalten Hauch, und sie genügen nicht unzeren nach frischen Farben lechzenden Sinnen, unzerem nach heiterem Schmuck verlangenden Gemüth.

Wie ein Bild uns einen abwesenden geliebten Menschen lebhafter in die Seele zurückruft, so auch bieten sich die gemachten Blumen als Ersatz für die lieblichen Sproßlinge des Frühlings und die farben-glänzenden Kinder des Sommers. Sie sind nicht Blumen selbst, können und sollen es nicht sein, so wenig ein noch so schönes Bild je nur annähernd uns den Menschen eriekt, den es darstellt, aber sie sind die verkörperte holde Erinnerung an uns Erfreuetes, ein Abbild eines Theiles der schönen Natur und als Bierstücke von angenehmer, erheitender Wirkung. Man gestatte darum der gemachten Blume einen Platz in den Zimmern, den sie so wirkungsvoll zu füllen versteht, und sei nicht übertrieben kritisch, sondern freue sich, ohne viel zu grübeln, naiv der fröhlichen Farbenwirkung.

Giebt es z. B. ein zierlicheres Arrangement, als diese an langen rosa Bändern hängende Laube aus

zartem wiegen bildet es

besteckte hierunter Hintergr er würde seine G gebung Arrang diesem schleifen

Un rechnet gefüllt Schleife

Sam in Erf versende von 30 welche Auftrage bracht

illustr

über Sa aller Ar an Wie Engros Eine ge zur Anz Blumen wird auf dung gr

Ch

Je Fu-Sac von ein Wie

zartem Grün, in welcher zwei reizende Figürchen sich wiegen; an einem Fensterbogen ampelartig angebracht, bildet es einen entzückenden Schmuck.



Von vielfacher Verwendbarkeit ist der mit Blumen besteckte Fächer, wie wir ihn als Zierde eines Vorhanges hierunter abgebildet haben. Er braucht einen dunklen Hintergrund und muß so angebracht werden, als sei er nur zufällig hingesteckt; jede merkbare Absichtlichkeit würde die Stimmung verderben. Es ist auch nöthig, seine Größe im Verhältnis zu halten mit der Umgebung; zu klein bliebe er wirkungslos. — Allen Arrangements aus gemachten Blumen gefällt sich in diesem Jahre Band, das man in graziosen Hänge-schleifen ordnet.

Ungleich reicher und mehr für die Entfernung gerechnet präsentirt sich der Blumenkorb auf Ständer, gefüllt mit prächtigsten Rosen; den Ständer puzen Schleifen und oben noch ein selbstständiger Rosenstrauch.

Man kann den Korb natürlich auch mit andern Blumen füllen lassen, Herbstastern oder Kamillen, und wird seinen persönlichen Geschmack beweisen, indem man es versteht, die Blumen in Uebereinstimmung zu halten mit dem Raum



und dem Platz, an den man sie bringt. Liegt doch der Reiz einer Zimmereinrichtung zum großen Theil nur in der Art, wie die Gegenstände aufgestellt werden. Derselbe Blumenkorb, welcher, prächtig mitten auf einen Tisch gelegt, abstoßend wirken würde, er nimmt sich entzückend aus, halbhoch auf einen Schemel neben dem Schreib- oder Nähtisch in eine Ecke oder Nische gerückt; die Ampel, welche in einem ernstern Salon durchaus unangebracht wäre, sie schmückt ein Bouboir oder den Fensterplatz eines jungen Mädchens. Das individuelle Fühlen, der feine Takt müssen dabei entscheiden.

### Humoristische Ecke.

**Russisch.** Nekrut, der Kameraden im Instruktionssuche lesen sieht: „Sagt mal, was leßt Ihr denn eigentlich, das Schwarze oder das Weiße?“

**Die richtige Eintheilung.** „Ich bin ganz für die Dreitheilung des Tages: acht Stunden Schlaf, acht Stunden Essen und acht Stunden Erholung.“

**Gute Erziehung.** „Über gnädige Frau, warum schelten Sie Ihre Kinder stets auf französisch?“ — „Sonst verstehen sie die Schimpfworte und eignen sie sich an.“

**Zur Zeit der ersten französischen Revolution** schenkte ein Bauer der Nationalversammlung den vierten Theil seines Vermögens. „Wie gerne,“ rief er, „gäb ich Ihnen meine Hälfte!“ und wies — auf seine Frau.

**Scherzfrage.** Ist es erlaubt, daß ein Mann die Schwiegermutter des Mannes seiner Schwester heirathen darf? — „Ja, wenn er die Schwägerin der Schwägerin heirathet.“

**Ueber die Entstehung des Schalltages** befragt, gab ein kleiner Junge folgende ebenso plausible als von einem praktischen Blinde zeugende Antwort: „Den Schalltag giebt uns der liebe Gott alle vier Jahre als Rabatt zu, weil wir die Zeit schon so lange von ihm nehmen.“

**Mathematische Genauigkeit.** Sie: „O Heinrich! Ich liebe Dich bis zum letzten Athemzug!“ — Er (Mathematiker): „Inklusive?“

**Gibt weiblich.** Wenn eine Frau sagt, sie gäbe gerne zehn Jahre ihres Lebens, damit Dieses oder Jenes geschehe, so meint sie sicherlich zehn Jahre der Vergessenheit.

### Am Familientische.

#### Leiter-Räthsel.

Die leeren Felder in nebenstehender Figur sind dexart mit Buchstaben auszufüllen, daß die beiden senkrechten Reihen zwei berühmte Feldherren aus dem Alterthum bezeichnen, und die vier waagrechten Reihen folgende Bedeutung haben:

1. ein Thierchen,
2. ein Name aus Lessings Sinngedichten,
3. biblischer Name,
4. ein Geräth.

	G	E
	R	A
	R	O
	G	G

#### Scherzrebus.


### Germanen

Auflösung sämtlicher Aufgaben folgt in nächster Nummer.

#### Auflösungen aus voriger Nummer:

- Lösung der Schachaufgabe:  
 Weiß Schwarz  
 1. S. D 5 — E 3 E 7 — E 6 (am besten)  
 2. S. E 3 — D 5 R. oder Bauer nimmt Springer.  
 3. Springer oder Thurm giebt Matt.

Lösung des Bilderräthfels:  
 Madreifenbruch.

Lösung des Seemannsräthfels:

Hafen  
 Naa  
 Steuermann  
 Topgast  
 Backbord  
 Topsegel  
 Kajüte  
 Boie  
 Fregatte.

## Chr. Lorenz, Hoflieferant, Samen-Handlung en gros und en détail, in Erfurt (Thüringen),

establiert 1834, versendet gegen Einsendung von 30 kr. in Briefmarken, welche bei einem folgenden Auftrage in Anrechnung gebracht werden, sein hochinteressantes illustriertes Hauptverzeichnis

über Samen und Pflanzen aller Art, sowie, jedoch nur an Wiederverkäufer, das Engros-Preisverzeichnis. Eine gedruckte Anweisung zur Anzucht von Gemüse, Blumen und Feldfrüchten wird auf Wunsch jeder Sendung gratis beigegeben.



= Nur =  
die besten Erfurter Gemüse-, Feld- u. Blumen-Samen liefert

## Chr. Lorenz, Erfurt (Thüringen), Kunst- und Handelsgärtner.

Sie tragen noch kein

# King-Fu?

Jeder Beamte, Geschäftsmann, Arzt, Advokat etc. trägt ein King-Fu-Sacco à fl. 6, aus vorzüglichem Stoffe und bestens gearbeitet, wovon eine Riesenauswahl für jede Körpergröße am Lager ist.

**Wiener Herrenkleider-Concurrenz-Compagnie.**  
 Willig & Reinkopf, I., Neuer Markt 14.

## Ziehharmonikas



mit garantirt unzerbrechlichen Tonzungen, Patentbalgen und Patentklaviatur auch in einzelnen Stücken zu Fabrikpreisen empfiehlt die seit 1838 bestehende Fabrik von

### Fr. Gessner, Magdeburg.

Mehrfach prämiirtes, anerkannt bestes Fabrikat. Illustrierte Preiscurante franko ohne Bezahlung.

## Neue mech. Segeltuch-Weberei Schotte & Mossdorf in Erfurt

fertigt alle Sorten:

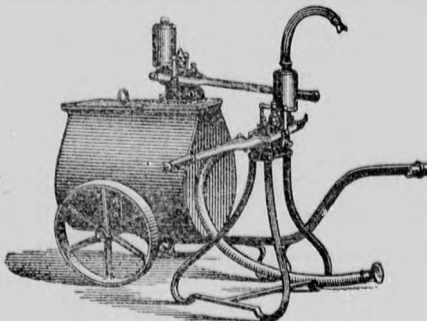
### Wagen-, Raps- und Diemenplanen

sowohl roh als wasserdicht, chemisch präparirt oder kautschukirt und garantirt solideste Bedienung.

### Fr. Kernreuter, Wien.

Hernals, Hauptstrasse 117. Garten-Spritzen, Oekonomie- u. Magazinspritzen Brunnen-Schöpfwerke

zwei- und vierrädrige Feuerspritzen, Dampfspritzen etc. Latrinen-Reinigungs-Apparate. Preiscurante gratis.



## Kanariensänger

die besten, welche es giebt, da die ersten Stämme Andreasbergs in der Unterzeichneten Hand sind, lief. unstreitig das erste Versandgeschäft Frau L. Maschke, St. Andreasberg i. H. Preisl. kostenl. Wiederverk. Rabatt.

### Wer

Nutzgefügel. Italiener Eierleger, 160-180 Eier, pro Jahr und Sommer u. Winterleger, die grössten u. besten in der Mast bis 25 Pfd. erreichenden Riesengänse etc. gut und billig und unter reeller Gewähr beziehen will, versäume nicht gratis und franko Preisbuch zu verlangen von

Julius Graf

in Neckarsteinach b. Heidelberg



Zur Vertilg. der

Schaf-Tecken

u. Viehläuse

empfehle mein seit Jahren bewährtes Lausepulver, à Ztr., für 800 bis 1000 Schafe ausreichend, inkl. Sack 10 Mark.

Otto Funk, Apotheker, Krakow i. Meckl.

Orig. amerik.

### Philadelphia-Rasenmäher,

Gartenpumpen Heu-, Düng- u. Rübengabeln, Stahlschaufeln Spaten, Stahldrahtbürsten. Gustav Stifter, Wien.



I., Eschenbachgasse 10.

**Preisliste kostenfrei!**

# Sempert & Krieghoff,

## Suhl 65.

**Waffenfabrik mit Dampftrieb.**  
Lieferanten des Reichskommissars  
**Major von Wissmann.**  
Vorteilhaftester Bezug von Jagdgewehren, Büchsen aller Systeme, zuverlässigste Stockflinten und Teschings, Ladegeräth und Wildlocken. [4]  
Neuheit: Pulver-Mikromass. Spezialität: Dreiläuter und Gewehre auf grosse Raubthiere und Dickhäuter.



Die weltberühmten anerkannt besten  
**Berliner Harmonikas**  
fertigt seit 1815 nur  
**H. Pomm.**  
en gros Export en détail  
Berlin SO. Reichenberger Str. 167.  
**Geigen, Zithern, Flötenstöcke**  
eigner Bauart.  
Neu. **Streich-Volks-Akkord-Zithern** Neu.  
gesetzlich geschützt, thatsächlich in einer Stunde ohne Notenkenntniss zu erlernen. [30]



**Gebr. Loesch,** Leipzig Königspl.  
Direkter Versand nur an Private zu staunend billigen Fabrikpreisen unter streng reeller 3jähriger Garantie!  
**Wecker** in elegantem Nickelgehäuse v. 3 M. an. in f. pol. Nussbaumgehäuse 14 Tage geh. Gehwerk v. 12 M., Schlagwerk v. 16 M.  
**Remontoir-Uhren** m. Goldrand f. Damen u. Herren von 15 Mk. an.  
von Goldene Damen-Remontoir-Uhren 25 Mk. an. Stand-Uhren, Wand-Uhren, Uhrketten in grosser Auswahl.  
Freie Zusendung bei Aufträgen von 20 Mark an! Umtausch gestattet. Reich illustrirter Preis-Catalog unberechnet u. portofrei.

**Unglaublich aber wahr!**  
Für den kaum glaublichen Preis von nur 1 Gulden, versenden wir insgesamt folgende 22 humor. u. praktische Gegenstände: 1 Buch: Berliner Leben. — 1 Buch: Tag und Nacht, wie es weint und lacht — Geheimnisse v. Berlin. — 1 Buch: 230 Neueste Volkslieder u. Kouplets theilweise mit Noten. 1 Buch: 50 der allerneuesten Lieder, Walzer u. Märsche. 1 Buch mit 1000 urfidelen Witzten und Anekdoten. 1 Buch: 90 Geheimnisse. Mittel für Jedermann in landwirthschaftlichen und häuslichen Verhältnissen. 1 Buch: Neueste Polter-Abend- und Hochzeits-Gedichte. 1 Wonnemärchen. 1 Buch Die Kunst, bald eine reiche Braut zu bekommen. 1 Zauberbuch. 1 Briefsteller. 1 Buch mit Stammbuchversen u. Denksprüchen. 10 hochfeine Wunschkarten und 1 Automat, derselbe zeigt das Gewicht einer jeden Person an.  
Alle 22 Gegenstände zusammen 1 Gulden. Gegen Einsendung dieses Betrages in Briefmarken oder Postanweisung erfolgt sofortige freie Zusendung nach Orten Deutschlands und Oesterreichs. [5]  
**E. F. Wolffs Verlagshdlg.,** Berlin O., 27, Blumenstr. 51 c.  
**Edle Kanarienvögel**  
versendet unter Garantie lebender Ankunit von 12—20 Mk. die Züchterei **C. Lange,** St. Andreasberg, Harz. Inhaber von 6 silb. Medaillen und mehr als 50 Diplomen. [3]

**Dame!**  
Oriental-Toilette-Geheimnisse mit 200 Rezepten gegen alle Schönheitsfehler v. Artzensfrau, die 30 J. im Orient gesehen, was Harem-Damen thun, sich so lange schön zu erhalten (fl. 1.25); Kunst, Männer verliebt zu machen (1.25); Wie man schnell unter d. Haube kommt (70); Wie man Weiber besiegt (70); auch in Briefm. Catalog grat. **Sophie Lasswitz,** Damen-Bibliothek, Graz, Kroisbach 11. [13]

**Humulus japonicus,**  
von der in der heutigen Nummer empf. japanesischen Schlingpflanzen-Königin offeriren wir ganz frischen Samen die Portion 60 Pfg. und 1 Mk.  
10 andere höchst interessante Schlingpflanzen à eine starke Portion mit Beschreibung und Kultur 2 Mk. [23]  
Von unseren ganz neuen wohlriechenden Wicken, die schönste Zierde für Töpfe, vor dem Fenster, ganze Gitter umschlingend und den ganzen Sommer blühend in 12 reizenden Farben gemischt die starke Portion 40 Pfg. Verzeichniss gratis.  
**Gebr. Hofmann,** Samenculturen, Binstfeld, Post Thüngen, Unterfranken.

**Neu! Unverlierbare Neu! Wagenvorstecker**  
4 Stk. 150 Mk. P. 50. Gegen Einsendung des Betrages. Sogau Gr.-Lessen Preuss. Schles. **C. Schlotte.** [17]

**Halte fest!!**  
Wer will Hirsche, Rehe, Wiesel, Hasen, Fischottern, Rebhühner, Marder, Füchse, Iltisse, Tauben u. s. w. auch Fische im Eisloche oder offenen Gewässern aus der Ferne oder Tiefe herbeilocken und sehr leicht fangen oder erlegen, der kaufe sich meine **giftfreien Witterungen** nebst Gebrauchsanweisung. Wirkung überraschend. Viele Dankschreiben. Preis à 2 Mk. 85 Pfg. zu beziehen nur durch **Portaskiewicz, Witterungsfabr.,** Breslau, Kletschkauerstr. 4.

Verlangen Sie Muster Wer Herren-Anzugstoffe billigste Preise.  
braucht, beziehe solche nur direkt von dem Tuch-Versandthaus  
**Julius Körner, Pegau i. S.**  
Taus. Anerkennungsschr. bezeugen, dass dies die billigste und beste Bezugsquelle ist.  
Dieselbe versendet zum Beispiel:  
3 m doppelbr. gezw. Buckskin à M. 1,50, Sa. M. 4,50  
3 m doppelbr. reinwoll. Buckskin à M. 1,75, Sa. M. 5,25  
3 m doppelbr. reinwollen Cheviot à M. 3.—, Sa. M. 9.—  
3 m doppelbr. hochfein Kammgarn à M. 5.—, Sa. M. 15.—  
vollständig ausreichend f. Jaquet-Anzug mittlerer Statur.  
2 m doppelbr. fein Eskimo à M. 5.—, Sa. M. 10.—  
2 m doppelbr. fein Floconné à M. 6.—, Sa. M. 12.—  
2 m doppelbr. fein Double à 3,50 M., Sa. M. 7.—  
vollständ. ausr. für Herren-Paletot, geg. Nachn. Nichtgefall wird unweigerlich zurückgenommen und umgetauscht. Grossartg. Muster-sammlung steht Jederm. franco. zu Diensten. Alle Qual. zu staunend bill. Preisen. [2]  
Prompte, schnelle und streng reelle Bedienung.  
**Julius Körner,** Pegau i. S. gegründet 1846.  
Grossart. Auswahl von über 100 Dessins.  
Anzugs-, Westen-, Hosen-, Paletot-Stoffe in allen Farben u. Qual.

**1000 Briefmarken,** ca. 170 Sorten 45 kr. — 100 verschiedene überseische 1 fl. 70 kr. 120 bessere europäische 1 fl. 70 kr. bei **G. Zechmeyer,** Nürnberg, Ank. Tausch. [19]  
**Tuch, Buckskin u. Kammgarn-pp. Stoff** versendet jedes Mass an Private. Vertreter gesucht. **Carl Friedrich Müller,** Spremberg N.-L. [21]

**Für 3 Gulden!**  
versenden wir franco 1 Collo von 10 Pfund beim Pressen beschädigte feine milde Seifen, schön sortirt in Vaseline Gold Cream, Glycerin Gold Cr., Mandelklein, Pfirsichblüthe, Veilchen, Rosen, Honig-Seifen. [24]  
**Bergmann & Co.,** Toilette-Seifen- und Parfüm-Fabrik, Berlin, Thurmstr. 74  
Gefährl. u. effctv. Salon- u. Gartenfeuerwerkskörper, Papierknallkapseln, Amorces, Knallerbörsen, Napoleon-Pillen, Grassäucherpap., Räucherkerzen etc. **Heur. Spielmann,** Wien XV. [25]

**Für Priv. frei Nachn.**  
10 Pfd.-Fass Salzhering 2,80 M.  
10 „ Delikatessfether. 3,60 „  
Riesenbrathering, Pstf. 3,— „  
Hering in Gelée, 4 Lt.-D. 3,50 „  
Delikatesshering „ 4,— „  
Rollmüppe „ 4,— „  
Riesenfettbücklg. Postk. 2,— „  
Postkolli frische Heringe mit Rezept 1,70 „  
**Johannes Quastenberg,** Swinemünde, Fischerei.  
Postkolli enth. Büchse Rollmops, Bratheringe, Heringe in Gelée u. s. w. Mk. 6,—. [10]

**Photographische Apparate**  
zu 7 fl. 50 kr., 20 fl., 30 fl., 40 fl. etc. Illustrirte Preisliste gratis u. franko. [6]  
**V. Michelko,** Wien, III., Rochusg. 11/2.  
3 kr. kostet es, ein **Hühnerauge**  
ohne zu schneiden und ohne zu ätzen in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Thilophag-Platten zu entfernen. Ich vers. 12 Stück solcher Platten franco geg. Einsendg. v. 35 kr. [27]  
**Alexander Freund**  
vom hohen Ministerium bef. Hühneraugen-Operateur in Oedenburg V. [22]

**Chirurgische und Technische Gummiwaaren - Fabrik**  
von **W. Krahl 50**  
Berlin SW. 12, Friedrichstr. 35.  
Gegründet 1875.  
Special-Kataloge über 1000 Artikel gegen 10 Kreuzer franko. [29]

**Galvano-electrische Frottirbürsten - Apparate**  
zum Preise von 10, 12, 15 Mark.

**Soennecken's Schreibfedern**

**F. SOENNECKEN'S Nr. 012**

**Es giebt keine besseren Federn.**  
1 Gros (144 ausges. Federn) Nr 012: fl. 1.60 \* Nr 111: 75 kr  
1 Auswahl (15 Federn) 20 kr. [18]  
In besseren Schreibwarenhandl. vorrätig, sonst liefern wir direkt. Ausführliches Preisbuch kostenfrei  
Vertretung: **NESTLER & ROESLER \* WIEN I**  
Nibelungengasse 10

**Hamburger Seefische**  
Gegen Nachnahme von 2 Fl. 6. W. (3/4 Mark) versenden franco über ganz Oesterreich-Ungarn Postkorb garantirt fr. Hamburger Seefische sortirt, je nach Fang Schellfisch, Kabliau, Schollen, Butt, Dorsch, Kleiss, Rothzungen etc. etc. die [9]  
**Hamb. Fischhallen**  
v. A. Jul. Grün, Hamburg.

**Gegen 25 Pf.**  
in Briefmarken versende ich franko ein Muster meines Tintenpulvers zur sofortigen und kostenlosen Herstellung von 1 Liter anerkannt vorzüglichster schwarzer Schreib-tinte, Tinten-Extrakte einzig in ihrer Art, enorm billig. Bitte Preisliste verlangen! Gewähre bei grösserer Abnahme hohen Rabatt. [7]  
**Jakob Carstens, Flensburg,** Fabrik chem.-techn. Präparate.  
**Universal-Zither-Lehr-Methode.**  
Ritzmanns Unterrichtsbriefe für Zither. II. Aufl. vollst. in 6 Heften à 1 Mk. Heft I-III 3 Mk. (Einzelheft à 1 Mk. 50 Pf.) Zithern allerbilligst b. Ritzmann, Hirschberg i. Schl. [8]

**Kleiderstoffe für Damen**  
unübertroffen, billig! Versuch lohnt. Ansichtsmuster umsonst [11]  
**Paul Schmidt,** Versandthaus, Greiz i. Voigtl.  
**Stillgestanden!!**  
Alle eingelegten Gurkensorten, Perlzwiebeln, Preiselbeeren, Tafel-senf, Speisewiebeln und alle Gemüse kauft man am Vortheilhaftesten bei **Heinrich Pohl, Liegnitz.** [22]  
**Spezialität: Rheinlachs.**  
Ia. Austerh. Hummer, Caviar. Man verlange Preisliste.  
Die älteste und leistungsfähigste Postversand-Handlung Harzer Anarier von **W. Gönneke,** St. Andreasberg, versendet unter Garantie kerngesunder Ankunit nach allen Orten Europas nur edle Säger. Man verl. Preisl.  
**Erprobtes Mittel gegen Flechten, wunde Stellen und Druckschaden beim Vieh.** Dosen von 1 Mark an versendet **Otto, Dom. Kaltwasser bei Vorderheide (Deutschland).** [15]  
29mal prämiirt Spezialfabriken für Getreide-Reinig.-Maschinen. **Carl Eichler** in Lützen N.-L., etabli. 1843. Billigste Bezugsquelle, jede Garantie-Preislisten kostenfrei. Vertreter gesucht. [11]

60 Asien M. 3.85, 50 Afrika M. 3.65, 50 Australien M. 2.40, 30 Zentr.-Amerika M. 2.65. Briefmarkenbazar Stuttgart, Werastr. 18. Preisl. grt. [26]  
**Goldfische** 100 Stck. 8 Mk. H. Kums. Warmbrunn i. Preuss. Schl. [28]  
**Privaten**  
liefert feinste  
**Thüringer Wurstwaren**  
nach Preisliste billigst, od. Präsentkörbe Btto. ca. 10 Pfd. franko inkl. in 7 Sorten feinste Qualität zu Mk. 10.—.  
**E. Mayer, Erfurt.**

**Damenkleiderstoffe**  
versendet direkt an Private zu Fabrikpreisen. — Proben frei.  
**Richard Löffler, Greiz.**  
**Hollieferant J. C. Eberhardt**  
Speyer a. Rhein.  
Grösstes süddeutsches Fischversandgeschäft versendet prompt, billig u. gut jedes Quantum frische **Fluss- u. Seefische**  
  
Spezialität: **Rheinlachs.** Ia. Austerh. Hummer, Caviar. Man verlange Preisliste.

gebürt genwa find, Tage' ft se Markt eines seine Empfe neditt hier e und schule Nach empfä Unter ihn je die e tafeln von rajch mit rolle rung 2 brüll bruta der flog. 9 und fie b und fch femm Stale ins